

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: G. M. Götter, Wwe. G.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Str. 2541, Schneeberg 310
Schwarzenberg 3124 und Böhla (Vmt Aue) 2940.

Sonnabend Sonntag, den 23., 24. Oktober 1943

Für Rückgabe unverlangt eingereichte Schriftstücke u. m.
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfolgung vom hiesigen Standesamt keine Haftung aus
laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Nr. 249

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Monatl. Bezugspreis: frei Haus durch Träger 1,20 RM,
durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr).
Postfach-Nr. 12226.
Stadtbank-Amts: Kur L. G. Nr. 22.

Zur Geschichte des Badoglio-Verrats:

Der Treubruch am Verbündeten.

Die auf den amtlichen Aufzeichnungen des OAB. sich stützenden Veröffentlichungen des „Völk. Beob.“ schildern in ihrem zweiten Teil weitere Einzelheiten des Verrats des Badogliokönigs. Wir entnehmen ihnen folgendes:

Mit jedem Tage, der dem verbrecherischen Ueberfall auf den Duce folgte, wurden die Anzeichen deutlicher, daß dem Verrat an dem Schöpfer des neuen Italien und dem italienischen Volke der beispiellose Treubruch gegenüber dem Verbündeten folgen soll. Während Männer aus dem Hause Savoyen und Beauftragte Badoglios dem Verbündeten eine Treueversicherung nach der anderen abgaben, ja förmliche Gelöbnisse und Schwüre ablegten, den Kampf gegen den gemeinsamen Feind fortzusetzen, arbeiteten sie hinter den Kulissen fieberhaft an der Organisation des Verrats. Bereits einen Tag nach dem Staatsstreich, am 28. Juli, erließ Badoglio einen Aufruf: „Italien hält als Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.“ Am 28. Juli versicherten Viktor Emanuel, Ambrosio und Roatta Generalfeldmarschall Kesselring erneut und aus freien Stücken, daß der Krieg Seite an Seite mit den Verbündeten weitergehe. Mit allen Mitteln der Verschlagenheit versuchten die Verräter den Eindruck zu erwecken, als bleibe das Bündnisverhältnis unangestastet. Ihre Ueberlegung ging dahin: Wenn es sich auf die Dauer auch nicht würde vermeiden lassen, daß die deutsche Führung aus den militärischen Vorgängen und Ereignissen gewisse Schlüsse ziehen würde, so sollte sie doch wenigstens im Unklaren über die wirklichen Absichten der Verräter gelassen werden. Eines der ersten Anzeichen, das in dieser Richtung lag, war die Abberufung des bisherigen Unterstaatssekretärs der Marine Admiral Riccardi, des letzten Mannes innerhalb der Wehrmachtführung, den man im Verdacht hatte, mit Deutschland zu sympathisieren. Sein Nachfolger wurde ein bedingungsloser Parteigänger Badoglios, der Admiral de Courten, der sich beeilte, unmittelbar nach seinem Amtsantritt die Fortsetzung vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der deutschen Kriegsmarine zu geloben. In Wirklichkeit nahm mit seiner Berufung auch die italienische Marine ihren Platz im Rahmen des Gesamtvertrats ein. Wohl geschah alles, um die Bereitschaft der Schlachtschiffe und Kreuzer der italienischen Marine ernsthaft zu betreiben, tatsächlich waren auch alle Einheiten im Laufe des August einsatzfähig. Ein besonderes Verdachtsmoment waren die sich häufenden Anforderungen der italienischen Marinekommandostellen an deutschem Seitzöl, während keinerlei Kontrolle oder Uebersticht über die italienischen Bestände möglich war. Immer wieder wurde beteuert, daß die italienische Flotte, die nun endlich zum Einsatz kommen sollte, nur im Falle einer neuen Befehlsbefugnis einsatzfähig sei. Die allzu häufige Betonung der Bündnistreue im Zusammenhang mit diesen Forderungen mußte auffallen und weckte bei der deutschen Marineleitung begründete Zweifel. Am 1. August versichert Badoglio dem deutschen Militärattachee im Tone des Biedermannes, das deutsche Militär, Italien könne einen Sonderfrieden anstreben, sei unbedeutend. Neuter oder belästigte später, daß bereits in den ersten Augusttagen Beauftragte Badoglios in Madrid und Lissabon Verbindung mit den britischen diplomatischen Vertretungen gesucht hatten. Am 5. August verkündete der Kronprinz Umberto feierlich, Italien habe keine Friedensfühler ausgestreckt, und das Königshaus werde treu zu seiner Bündnispflicht stehen.

Zum Dolchstoß aufmarschieren.

Während solche Erklärungen aus ihrem Munde flossen, ließen die Verräter ihre Truppen bereits im Rücken der Deutschen aufmarschieren. Bereits seit Ende Juli wurden in steigendem Maße italienische Einheiten in Oberitalien und besonders im Alpengebiet gegenüber der deutschen Grenze aufgezogen und alle Höhenstellungen besetzt und ausgebaut. In erheblichem Umfang wurden die italienischen Befestigungsanlagen mit schweren Waffen und Munitionsvorräten versorgt, durch Pionierkommandos der Alpini und Bergabteiler Brücken und Straßen zur Sprengung vorbereitet. Während deutsche Truppen zur Verteidigung des italienischen Mutterlandes nach Süden zogen, zogen die Alpini zugewisse absichts der Hauptstraßen zur deutsch-italienischen Grenze. Die

Seitentäler des Alpengebietes wurden der deutschen Wehrmacht verschlossen und auch auf den Hauptstraßen Sperren angelegt. In weniger als vier Wochen ereigneten sich 35 zum Teil sehr schwere Fälle von Sabotage an den deutschen Nachrichtenverbindungen. Die Wiederherstellung wurde durch Verbote verhindert oder verzögert, auf einzelne deutsche Soldaten oder Posten wurde geschossen.

Nur Zeitgewinn.

In kurzer Zeit standen an der Nordgrenze drei voll kampffähige italienische Divisionen, die, in Südräumen gegen den Feind eingesetzt, die entscheidende Wendung hätten herbeiführen können. Die Entwicklung der Lage wurde erhellt durch die Erklärung, die General Roatta dem kroatischen Zivilkommissar Dr. Sieti abgab: „Die Treueversicherungen Badoglios Deutschland gegenüber sind nur Kampf um Zeitgewinn.“ Inzwischen hatten die Verräter auf ihre erste Fühlungnahme mit der Feindseite eine unzweideutige Antwort erhalten: Bedingungslose Kapitulation. Churchill hatte im Unterhaus unter dem Beifall der Abgeordneten hinzugefügt, man wolle die Italiener noch eine Zeitlang im eigenen Saft schmoren lassen. Aber selbst diese verächtlichen Fußstapfen brachten die Verräter nicht davon ab, sich dem Feinde aufs neue anzubieten, ja sie verstärkten noch ihre Vorbereitungen.

Badoglio als „Helfer“.

Am 6. August, während bei den Kämpfen auf Sizilien jeder Mann gebraucht wurde, schlug Ambrosio bei den Besprechungen mit Generalfeldmarschall Kettel in Larnis dem deutschen Oberkommando u. a. vor, die italienischen Divisionen in Norditalien durch italienische Verbände vom Balkan und aus Südfrankreich zu verstärken. Zugleich versuchte er, die deutschen Truppen möglichst weit nach Süden zu schieben. Am selben Tage erklärte Badoglio scheinheilig, wenn Italien und Deutschland nicht zusammengingen und gemeinsam die schwierige Lage meisterten, sehe er eine der größten Katastrophen aller Zeiten für Europa voraus. Tags darauf trafen neue Alarmnachrichten beim deutschen Oberkommando ein. Auf Befehl Roattas wurde dem Weitermarsch deutscher Verbände im Etschtal Widerstand entgegengesetzt, und der kommandierende eines italienischen Korps befahl, daß keine Befehle von Grenzlandstrichen durch deutsche Truppen gebuldet werden solle. Der Ein- und Austritt nach und aus Italien sei dem deutschen Verbündeten nur an drei Uebergängen erlaubt. Die Forderung der Feinde nach bedingungsloser Kapitulation und die Erklärung Churchills im Unterhaus hatten die Verräter nur veranlaßt, ihre Treulosigkeit noch weiter zu treiben. Sie beschloßen, die auf italienischem Boden kämpfenden deutschen Truppen dem Feinde ans Messer zu liefern. Am 15. August schickte Badoglio einen Beauftragten nach Madrid und Lissabon und ließ dort die Bereitschaft zum Uebertritt auf die Feindseite erklären. Als Morgengabe bot er die deutschen Divisionen an. Die unumstößliche Gewißheit des geplanten Verrates erstelt die deutsche Führung bei den Besprechungen, die am 15. August in Bologna zwischen Generalfeldmarschall Rommel, dem Chef des Wehrmachtsführungsstabes, General Jodl, dem deutschen Militärattachee in Rom, General von Rintelen, und dem italienischen Generalstabschef Roatta stattfanden. Die deutsche Abordnung, die nunmehr mit allen Möglichkeiten rechnete, hatte zu ihrem Schutze eine 44-Kompanie antreten lassen, und zur maßlosen Mut Roattas postierten sich baumlange 44-Männer auch vor dem Verhandlungsraum.

Diesmal wird Fraktur geredet.

Ohne Umschweife forderte General Jodl, alle unnötigen Sicherungen aus den Räumen der nördlichen Grenzübergänge herausziehen und sie dort einzupacken, wohin sie gehören, nämlich gegen den Feind. Er brachte ferner zur Sprache, daß zu der gleichen Zeit, als Deutschland die Verteidigung Italiens verstärkte, eine für das deutsche Oberkommando völlig unverständliche italienische Gegenbewegung zu den Alpen eingesetzt habe. Roatta versicherte aufs neue in geradezu niederträchtiger

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Standhaftigkeit.

Im „Reich“ schreibt Reichsminister Dr. Goebbels u. a.: Jeder große Krieg ist an seinem Ende immer in der Hauptsache durch die wechselseitige Fähigkeit entschieden worden, die von der Führung auf das Volk übertragen und vom Volk auf die Führung zurückgestrahlt wurde. Neben aller gebotenen Elastizität der politischen und militärischen Kriegsführung ist sie das Hauptelement des Sieges. Unser Verlagen vom November 1918 hat uns in der ganzen Welt, vor allem aber bei unseren Feinden, in den Geruch der besonderen Anfälligkeit unserer moralischen Standhaftigkeit gebracht. Deshalb haben wir es heute so schwer, der Welt klarzumachen, daß es sich bei dem Zusammenbruch von 1918 um ein Ereignis handelte, das nicht wiederholt werden wird. Gerade in den vergangenen Wochen sind solche Hoffnungen bei den Gegnern wieder üppig ins Kraut geschossen, weil sie glauben, der herannahende 9. November gebe ihnen dazu eine erhöhte Berechtigung.

Daß Rückläufigkeiten für uns in letzter Zeit nicht ausgeblieben sind, liegt zum Teil an einer Reihe ungünstiger Umstände, die sich nur schwer unter Kontrolle halten ließen, zum Teil aber auch daran, daß wir infolge der vorangegangenen großen Siege viel zu vergeblich haben. Es kann nicht davon gesprochen werden, daß wir dabei auch nur das geringste an Kriegspotential oder an strategischem Wert verloren hätten, was wir bei Beginn des Krieges schon besaßen. Der Feind hat nur einen Bruchteil dessen zurückerobert, was wir ihm im Laufe der drei ersten Kriegsjahre abgenommen hatten, woraus ohne weiteres der Schluß zu ziehen ist, daß, wenn wir im September 1939 den Mut besäßen, den uns aufgezwungenen Krieg um unser Leben aufzunehmen, wir heute umföhr den Mut haben können und müssen, ihn mit aller Kraft und allem Siegesglauben fortzusetzen. Die Gefährdung unserer Positionen, die für den Enderfolg wichtig sind, ist nur eine relative. Wir sagen das nicht, um billigen Trost zu spenden. Dazu ist nicht der geringste Anlaß gegeben. Das deutsche Volk weiß genau, daß es in diesem Kriege um sein Leben kämpft. Was uns Deutschen im November 1918 fehlte und an dessen Mangel wir damals scheiterten, das steht uns heute in ausreichendem Umfang zur Verfügung: politischer Sinn für das Schicksal dieses Krieges, Mut, Ausdauer, Standhaftigkeit und Fähigkeit. Wir kennen genau die augenblicklichen Schwächen unserer Position, aber wir übersehen deshalb nicht etwa unsere Stärke und die damit verbundenen Aussichten für unseren Sieg.

Auch in diesem Ringen steht das Schicksal des Reiches auf des Messers Schneide. Das ewige Auf und Ab des Krieges darf uns aber den Blick für die Erkenntnisse nicht trüben. Die Ereignisse des Tages sind in ihrer Gestaltung wie in ihrer Bedeutung bedingt, so übergroß sie uns auch manchmal erscheinen mögen, wenn wir sie durchleben. Das fünfte Jahr dieses Krieges wirkt sich in allen kriegsführenden Ländern anders aus als sein erstes. Wir brauchen uns also nicht darüber zu ängstigen, daß wir hier und da auch bei uns Anzeichen einer Gefühlsanwandlung bemerken. Solche sind in gleicher Weise und meistens in viel größerem Umfang auch auf der Feindseite festzustellen. Keines der kriegsführenden Länder arbeitet heute noch mit vollen Lungen. Das Land aber wird verliert, dessen Lungen zuerst mit der Atemtätigkeit aussetzen.

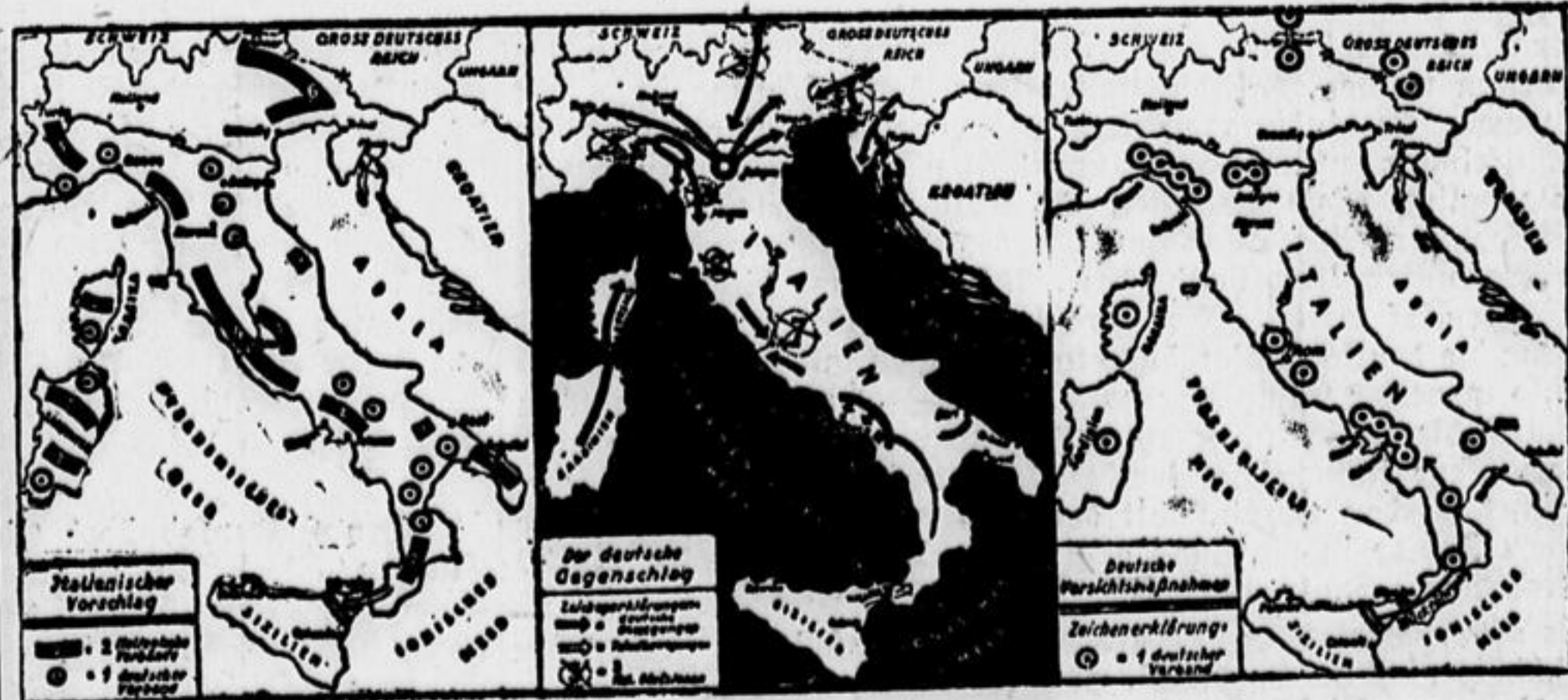
Wir hatten im vergangenen Sommer einige militärische Rückschläge zu verzeichnen, die in der Hauptsache auf den Verrat des italienischen Königshauses zurückzuführen sind. Wir mußten Divisionen aus dem Osten nach dem Süden abziehen, deren Fehlen eine Verkürzung unserer Ostfront erforderlich machte. Niemand wird diesen Vorgang beschönigen oder abschwächen. Doch steht er in keinem Verhältnis zu der Gefahr, die der Abfall des badogliobürtigen Italiens nach dem Willen unserer Feinde für uns mit sich bringen sollte. Es ist also ungerecht, nur das zu sehen, was geschehen ist; man muß ihm auch das gegenüberstellen, was hätte geschehen können. Die genannten Operationen haben unsere Kriegsführung vor eine außerordentliche Belastungsprobe gestellt. Aber unsere Feinde haben nur einen Bruchteil dessen erreicht, was sie erreichen wollten. Wir sprechen damit durchaus nicht einem leichtfertigen Fatalismus das Wort; aber wir versuchen doch, die Lage in das Licht einer wahrheitsgemäßen Begründung zu rücken; denn diese ist die Voraussetzung ihrer richtigen Wertung. Wir wissen, welche starken Anforderungen in den vergangenen vier Monaten an unser Ostheer gestellt worden sind und heute noch gestellt werden. Führung und Truppe haben dabei eine Leistung vollbracht, die einmal zu den höchsten Ruhmestaten der Geschichte des Krieges gehören wird. Wir haben allen Grund, unseren Soldaten im Osten und ihrer Führung für die außerordentliche Leistung, die sich unter so enormen seelischen und materiellen Belastungen vollzog, unsere Dankbarkeit zu bezeugen. Keine Armee der Welt kann ihr eine solche nachmachen.

Wir wollen davon absehen, uns mit dem Schlagwort vom erfolgreichen Rückzug herauszureden. Selbstverständlich ist jede Aufgabe von erobertem Gebiet absolut gesehen ein Verlust. Aber wenn sie unvermeidlich geworden ist, bedeutet sie einen relativen Gewinn, sofern sie im großen Ganzen ohne einen Einbußen durchgeführt wird, und das ist hier geschehen.

Dieser Krieg ist ein Verteidigungskrieg im echten Sinne des Wortes. Wie wir so oft offensive Erfolge errungen haben, so müssen wir uns zeitweilig auch mit defensiven Erfolgen begnügen. Es wird unsere Aufgabe sein müssen, sie zur Ausgangsbasis einer neuen Befestigung unserer allgemeinen Kriegspostition auszubauen. Das ist möglich und wird auch geschehen. Je klarer das deutsche Volk das erkennt, umso besser für seine demnächstigen Zukunftsaussichten. Ueber der Wandelbarkeit des Kriegsglücks steht die Standhaftigkeit eines kriegsführenden Volkes, das mit jeder Widerwärtigkeit der Entwicklung fertig wird, sofern es im Kampf dagegen niemals ermattet.



Prinz Kyryll von Bulgarien wird vom Führer und vom Reichsaußenminister begrüßt. Presse-Staffmann Scherl-M.



Karten zu den Veröffentlichungen über den Badoglio-Verrat. Scherl-Bilderdienst-M.